

# Das «Rotstabled» hat ausgetrallert

Florian Schneiders Beizentour durch das Baselbiet endet nach fünf Monaten in Muttenz

Von Thomas Gubler

**Muttenz/Eptingen.** Am 15. Januar war er mit seinem Team in der «Sonne» in Sissach gestartet. Am Donnerstagabend sang Florian Schneider im Restaurant Schlüssel in Muttenz zum letzten Mal «My Land, won I läb und won I härchumm». Was ursprünglich als bescheidene Oberbaselbieter Beizentour mit einem Lied, Schneiders «Rotstabled», geplant war, nahm schnell grössere Ausmasse an und entwickelte sich zu einer Tournee von fünf Monaten durch den ganzen Kanton Baselland – und zur kulturellen Antifusions-Kampagne eines Unpolitischen.

«Mir heis gschafft», bemerkte Schneider am Donnerstag. Und die Entspannung war ihm und seinen beiden Mitstreitern Ralph Schaffhauser und Peter «Pu» Urech, ohne die, so der Sänger, das Ganze gar nicht möglich gewesen wäre, anzusehen. Sie wollten etwas Neues ausprobieren und testen, ob ein Lied heute noch «etwas wert ist», waren im tiefsten Winter mit flauem Gefühl gestartet – und erlebten in Sissach eine grandiose Premiere vor vollem Haus.

## Von herzlich bis desinteressiert

Seither hat Florian Schneider manchmal zusammen mit dem Geigenvirtuosen Adam Taubitz, manchmal solo – in rund 80 Dörfern («überall dort, wo noch Beizen hat») vor Hunderten von Zuhörerinnen und Zuhörern mit seinem Lied gegen die Fusion angesungen – und dabei so ziemlich die ganze Gefühlspalette erlebt. Nicht überall liefs so rund wie in der «Sonne» in Sissach. «In der Regel kamen wir gut an, wurden herzlich empfangen. An einigen Orten hat man sogar richtig auf uns gewartet», sagt Schneider. Aber er sei auch auf Desinteresse gestossen. An einem Ort sei schlicht niemand gekommen und an zwei Orten habe man ihn mit demonstrativer Nichtbeachtung bedacht.



Jederzeit wieder. Florian Schneider zieht eine positive Bilanz über seine Tournee mit dem «Rotstabled». Foto Moira Mangione

Und Letzteres sei für einen Sänger in etwa die grösste Demütigung. «Aber damit mussten wir leben.» Dafür hätten andernorts von seinem Auftritt im Restaurant überraschte Gäste die Jasskarten niedergelegt und zugehört.

Nicht nur im oberen Kantonsteil, wo das selbstständige Baselbiet und das Nein zur Fusion eine Herzensangelegenheit ist, habe man ihn gut aufgenommen; auch im Unterbaselbiet und im Laufental. In Binningen beispielsweise habe er einen «ganz tollen Auftritt» erlebt. «Es gab Unterschiede von Beiz zu Beiz, weniger von Bezirk zu Bezirk. Erfolg und Desinteresse konnten geografisch sehr nahe beieinanderliegen», sagt Florian Schneider. Irgendwann hätten die meisten auch gemerkt, dass er nicht in politischer Mission unterwegs war.

Ja, seine Distanz zur Politik in der Fusionsfrage ging sogar so weit, dass es ihm schlicht nicht in den Sinn gekommen wäre, die Fusionsdebatte im Landrat von der Tribüne aus mitzuverfolgen. Schliesslich sei er mit seinem Lied unterwegs gewesen und nicht mit einer politischen Gesinnung. Alle konnte er dennoch nicht überzeugen, wie gewisse Zuschriften dokumentieren, die nicht immer druckreif waren.

## Viel wurde darüber geschrieben

Die Antwort auf seine selbst gestellte Frage aber, ob ein Lied heute noch etwas wert ist, ob es noch irgendeine Relevanz hat, die kann er nach all seinen Erfahrungen positiv beantworten. «Und das überrascht mich», sagt der Sänger. Er sei bei der heutigen Über-

häufung mit Casting-Shows nicht unbedingt davon ausgegangen. «Das «Rotstabled» wurde relevant. Man hat so viel darüber geschrieben und auch geschneidet. Ich würde mit diesem Team jederzeit wieder so etwas unternehmen.»

Und hat sich das Lied auch finanziell gelohnt? Hat es im Körbchen nach dem Verkauf der CDs in den Beizen jeweils auch geraschelt, nicht nur geklimpert? Auch in dieser Hinsicht zeigt sich Florian Schneider, der wegen der Beizen-Tournee sein Musical-Engagement in Walenstadt für dieses Jahr abgesagt hat, mit dem Ergebnis zufrieden. Er sei sicher nicht reich geworden, habe diese Tournee aber auch nicht des Geldes wegen unternommen. «Die Investitionen sind gedeckt. Und am Schluss blieb sogar noch etwas übrig.»

# Landrats-GPK rüffelt Baselbieter Baudirektion

Von Regierung und Kantonsverwaltung würden immer wieder Aufträge des Parlaments verschleppt

Von Daniel Ballmer

**Liestal.** «Wir sind es langsam aber sicher leid», stellt SVP-Landrat Hanspeter Weibel klar. Und der Präsident der parlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (GPK) wird noch deutlicher: «Offenbar vertraut man darauf, dass wir nicht merken, dass man uns immer wieder denselben Bericht einfach mit neuem Datum vorlegt.»

Das Oberaufsichtsorgan des Landrats äussert sich sehr kritisch in seinem soeben veröffentlichten Bericht zu Aufträgen des Parlaments, die von der Regierung nicht innert der gesetzlichen Frist erfüllt worden sind. Die Sammelvorlage enthält insgesamt 17 Postulate und sechs Motionen, die vom Regierungsrat zur Abschreibung beantragt werden, sowie 114 Postulate und 37 Motionen, deren Bearbeitungsfrist vom Landrat um ein Jahr verlängert werden soll.

Für zahlreiche Vorstösse werde dabei eine Weiterbehandlung mit der seit Jahren gleichen Begründung beantragt: Es

sei in nächster Zeit eine Behandlung im Landrat zu erwarten. «Meistens wird nur das Datum der voraussichtlichen Behandlung im Parlament neu angepasst», kritisiert die GPK in ihrem Bericht. Besonders in den Fokus der Kommission geraten ist dabei die Baudirektion von FDP-Regierungsrätin Sabine Pegoraro.

## «Fühlen uns nicht ernst genommen»

Die GPK erwarte vom Regierungsrat, die Aufträge des Parlaments ernst zu nehmen und einmal geäusserte Absichten und Termine für die Behandlung im Landrat einzuhalten, betont die Kommission weiter. Und: Diesen Kommentar habe die GPK bereits vor zwei Jahren abgegeben – ohne dass sich etwas geändert habe. «Als Milizparlament fühlen wir uns von Regierung und Kantonsverwaltung teilweise schon nicht ganz ernst genommen», sagt GPK-Präsident Weibel. «Das kann es nicht sein.»

Die Baudirektion ihrerseits lässt Einsehen erkennen. Die Verzögerungen stünden im Zusammenhang mit zwei

grossen Geschäften, die demnächst dem Landrat vorgelegt werden sollen: die Totalrevision des Energiegesetzes sowie die Tramnetzstudie. Alleine zu diesen beiden Vorlagen seien rund 20 Vorstösse eingereicht worden, die dann allesamt abgeschrieben werden könnten.

«Uns ist aber bewusst geworden, dass wir das in der Sammelvorlage zu den noch nicht erfüllten Aufträgen jeweils unglücklich formuliert und zu wenig deutlich auf die Zusammenhänge hingewiesen haben», sagt Direktionsprecher Dieter Leutwyler. «Insofern können wir die Kritik der GPK verstehen.» Die Baudirektion werde sicher einiges ändern. «Unsere Erläuterungen sollen künftig nicht mehr so kurz angebunden wirken. Denn selbstverständlich nehmen wir den Landrat ernst», versichert Leutwyler.

## Den Druck auf Regierung erhöhen

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Die GPK jedenfalls geht lieber auf Nummer sicher. «Im grossen Verwaltungskomplex scheint so manches in einer tiefen

Schublade zu verschwinden. Manche Probleme scheinen einfach ausgesessen zu werden», antwortet GPK-Präsident Weibel. Und wenn dann der betreffende Landrat, der den Vorstoss eingereicht hatte, irgendwann nicht mehr im Parlament sitzt, dann nehme natürlich auch der Druck auf Regierung und Verwaltung ab.

Die GPK will es genau wissen. Zu mehreren Vorstössen möchte sie die Regierung beauftragen, bis Ende Oktober einen detaillierten Zwischenbericht vorzulegen. Etwa zum Postulat von Peter Brunner zu behinderten Menschen im öffentlichen Verkehr. Der ehemalige SD-Landrat hatte seinen Vorstoss im Mai 1998 eingereicht – vor über 16 Jahren. «Wir wollen endlich mal den aktuellen Stand erfahren», sagt Weibel. Von einem Misstrauensvotum will der GPK-Präsident zwar nicht sprechen. Aber: Die Kommission habe diese Kritik vor zwei Jahren schon einmal gebracht. Geändert habe sich nichts. «Ich habe wenig Hoffnung, dass es dieses Mal etwas nützt», sagt Weibel. «Aber wir starten nun nochmals einen Versuch.»

# Bildung: «Die ganzen Debatten sind auch etwas ein Sturm im Wasserglas»

Der Gewerkschaftsbund nominiert Daniel Münger als SP-Kandidat für die Baselbieter Regierungswahlen im Februar 2015

Von Daniel Ballmer

Herr Münger, mit Ihrem Rücktritt aus dem Landrat dachten wir eigentlich, dass Sie ins zweite Glied zurücktreten.

**Daniel Münger:** Für mich, meine Partei und mein Umfeld war immer klar, dass ich mich nicht völlig aus der Politik verabschieden will. Es gibt in der Politik ja auch immer wieder mal Türen, die sich ein-



nem öffnen können. Nun könnte ein solcher Moment sein. Es ist die Bildungsdirektion, die frei wird. Ihr Parteikollege Urs Wüthrich hat aller-

dings mit einigen Baustellen zu kämpfen und die Lust etwas verloren. Warum wollen Sie sich das antun?

Noch ist nicht sicher, dass es die Bildungsdirektion wäre, aber ich rechne gerne damit. Das wäre eine spannende Herausforderung.

Gegen wichtige Geschäfte in der Bildungspolitik wie den Lehrplan 21, Harnos oder Schulintegration hat sich grosser Widerstand gebildet. Was läuft falsch?

Grundsätzlich sind wir auf gutem Weg. Die ganzen Debatten sind auch etwas ein Sturm im Wasserglas. Es geht nun darum, wieder mehr Stabilität und Kontinuität in den Bildungsbereich zu bringen. Wichtig wird zudem sein, beim Lehrplan 21 alle Beteiligten – also Schüler, Eltern und Lehrkräfte – lang-

fristig mit ins Boot holen zu können. Vielleicht müssen wir bei der Einführung auch das Tempo etwas drosseln.

Der Rückzug von SP-Kronfavorit Eric Nussbaumer ermöglicht Ihnen, selber zu kandidieren. So hatten Sie beide dies vereinbart. Befürchten Sie nun als Notnagel angesehen zu werden?

Diese Gefahr besteht ganz und gar nicht. Hier haben sich einzig zwei Politiker abgesprochen, die sich gut verstehen und einen grossen Teil ihrer politischen Laufbahn miteinander verbracht haben. Braucht sich ein SP-Mann für eine Kandidatur überhaupt zu bewerben? Parteintern ist der Ruf nach zwei Frauen auf dem Zweier-Ticket dieses Mal doch sehr laut.

Wir brauchen im Kanton Baselland in erster Linie gute Regierungsräte. Die

SP hat schon mehrfach bewiesen, dass bei einer Wahl die Geschlechterfrage nicht an vorderster Front stehen muss. Schliesslich sind wir bei der Gleichberechtigung über das Ganze gesehen sehr gut aufgestellt. Da haben andere Parteien mehr Nachholbedarf.

Die Haltung zur Kantonsfusion wird im Wahlkampf eine wichtige Rolle spielen. Wie wollen Sie vermeiden, hier Geschirr zu zerschlagen?

Ich habe lange über die Fusionsfrage nachgedacht und sehe Vor- und Nachteile. Man sollte eine Wiedervereinigung nicht übers Knie brechen. Es ist aber angezeigt, die Zusammenarbeit mit Basel-Stadt zu überprüfen, eine Auslegung zu machen und dann anhand der Fakten zu entscheiden.

## Läng d Achs und gib im

# Kärliburschte

Von Heiner Oberer

Sit nüün Dääg schutte sii jetz z Brasilien ääne. Alles schwätzt vo de detowierte Schütteler und käi Sou kümmered sich um die, wo vorem Fäärnsee zueluege. Sii hocke wie halbhüni Hüener uf em Hüenersäadel und glaaren öbber acht Stund am Daag in d Chischte. Iich gsees jo bii ösem Praktikant, wies uusechunnt. Jeede Daag chuunt er e chlyy apghämpfter ins Gschäft und braucht öbbe siibe Red Bull, as er biim Schaffe nit zääebricht. Dorum: Die richtige Kärliburschte sy die, was e Mooned vor em Fäärnsee ushalte, ooni derbyy duuzdrülle. Iich nimm emol aa, as öise Praktikant e soon e Burscht isch.

**Hüenersäadel = Sitzstange im Hühnerstall  
glaare = glotzen**

## Nachrichten

### Innerhalb von 54 Minuten drei Raser erwischt

**Röschenz (BL).** Die Polizei Basellandschaft hat am Donnerstagabend in Röschenz innerhalb von 54 Minuten drei massiv zu schnelle Autofahrer erwischt. Sie fuhren ausserorts mit 114 km/h, 128 km/h und 122 km/h, obwohl nur 80 km/h erlaubt sind. Alle erwartet eine empfindliche Geldbusse sowie ein längerer Entzug respektive Aberkennung ihres Führerausweises.

### 50 000 Franken für Überschwemmungsoffer

**Aarau.** Der Regierungsrat überweist der Glückskette einen stattlichen Betrag von 50 000 Franken, um den Opfern der Überschwemmungen auf dem Balkan zu helfen. In Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien arbeitet die Glückskette mit mehreren Partnerhilfswerken zusammen. Der Betrag geht zulasten des Swisslos-Fonds. Somit führt der Kanton Aargau die Praxis weiter, Beiträge aus dem Fond für humanitäre Hilfe im In- und Ausland zur Verfügung zu stellen.

### Polizeiposten werden zusammengelegt

**Therwil/Oberwil (BL).** Ab dem 10. Juli, werden die Polizeiposten Oberwil und Therwil neu an der Erlenstrasse 33 in Therwil zusammengelegt. Mit dem neuen, gemeinsamen Standort werden Synergien geschaffen; einen Stellenabbau gibt es ausdrücklich nicht. Der neue Polizei-Hauptposten Therwil wird, wie die bisherigen Polizeiposten in Oberwil und Therwil, für die Gemeinden Oberwil, Biel-Benken, Therwil und Ettingen zuständig sein. Von Montag bis Freitag ist der Posten jeweils von 9–12 Uhr sowie von 14–17 Uhr offen.

### Grabarbeiten erschweren Einfahrt beim Kreisel

**Reinach.** In der Nacht vom 24./25. Juni werden Grabarbeiten an der Hauptstrasse durchgeführt. Aus diesem Grund ist die Ein- und Ausfahrt in den Kreisel Hauptstrasse/Baselstrasse zwischen ca. 1 und 5 Uhr nicht möglich. Eine Umleitung via Austrasse wird signalisiert sein.

### Aargauer Staatsweine wurden gekürt

**Aarau.** Gestern fand auf Schloss Liebegg die Kürung der Aargauer Staatsweine 2014 statt. Die Jury unter dem Präsidium von Landammann Roland Brogli bewertete 16 Finalweine aus den Jahren 2011 bis 2013. Diese vier Weine dürfen den Titel «Aargauer Staatswein 2014» tragen: Besserstein Müller-Thurgau 2013, Besserstein Wein AG, Villigen; Wiler Sauvignon blanc 2013, Wiler Trotte; Birmenstorfer Pinot Noir Classique 2013, Weinbaugenossenschaft Birmenstorf; Bicker Pinot Noir Barrique 2011, Maja und Peter Wanner, Bickgut, Würenlos. Diese Weine werden nun bei zahlreichen Staatsanlässen ausgeschrieben.